

Die Post ist da

Goldgelb leuchten die reifen Kornfelder in der Mittagssonne. Eine Ameise kämpft sich durchs hohe Gras. Dort drüben sieht sie schon den Waldrand, wo das Licht durch die Baumstämme blitzt. Dort muss sie hin. Es geht über Stock und Stein, zwischen Schafgarbe und Schachtelhalm hindurch, vorbei an rotem Klatschmohn und blauen Kornblumen. In der heißen Mittagssonne ist der Weg besonders mühsam. Aber endlich hat sie es geschafft! Im Wald wird es kühler und dunkel. Der weiche Waldboden riecht nach Erde und Feuchtigkeit. Dort, wo Licht durch die Bäume fällt, wachsen leckere Himbeeren und Brombeeren. Wo die Bäume dichter stehen, wird es dunkler, und man muss die Augen gut aufmachen, wenn man nicht über herabgefallene Äste oder alte Baumstümpfe stolpern will. Hier im Wald leben ganz besondere Wesen – die Pilze.

Es ist eine große Familie mit Verwandtschaft auf der ganzen Welt. Und wie in jeder Familie gibt es alte und junge Familienmitglieder, gutmütige und grantige, ungenießbare und auch solche, mit denen man lieber nichts zu tun haben möchte – giftige Pilze. Die einen haben ihre Wohnung unter Lärchenbäumen, die anderen bevorzugen Birken und Buchen, und wieder andere haben sich im dichten Unterholz niedergelassen, wo sie sich gut verstecken können. Ja, die Pilze lieben es, unter sich zu sein. Es ist gar nicht so leicht, sie zu finden. Man muss schon genau hinschauen und wissen, wo man sie suchen muss.

Aber die Ameise weiß den Weg. Sie kennt alle hier im Wald. Schließlich trägt sie die Post aus: vom Lärchenwald zum Fichtenhain, von den alten Eichen in den Tannenwald und vom Birkenwäldchen zu den drei alten Buchen am Feldrain.

Heute hat sie besonders schwer zu schleppen. Einladungen für ein Konzert auf der Waldwiese muss sie an alle Waldbewohner verteilen. Die „Pilzköpfe“ kommen – angeblich eine ganz berühmte Band! Und alle sollen zum Konzert kommen.

Der verschmähte Doppelgänger

Während die Post-Ameise so durch den Wald läuft, entgeht ihr fast nichts. So hat sie doch letzte Woche drüben bei den Steinpilzen eine ganz lustige Geschichte mitbekommen. Sie hat sie auch gleich ihrer Freundin erzählt. „Stell dir vor“, sagte die Post-Ameise zu ihr, „der Gallenröhrling hat doch tatsächlich versucht, sich an eine Steinpilzdame heranzumachen. Er sieht ja fast so aus wie ein Steinpilz. Sein Stiel ist fest und wie eine Keule geformt, sein Hut ist schön polsterförmig, braungrau – ganz so wie mancher Steinpilz. Na ja, die Röhren unter seinem Hut sind rosa-grau, nicht gelblich-grün wie beim edlen Steinpilz. Und er hat ein dunkles Netzmuster auf hellem Stiel, während es beim Steinpilz umgekehrt ist. Aber wenn man darauf nicht achtet, dann kann man den Gallenröhrling schon mal mit dem Steinpilz verwechseln. Da hat sich schon mancher getäuscht.“ „Und was passierte dann?“, wollte die neugierige Freundin wissen. „Der Gallenröhrling kam bei der Abenddämmerung mit einem Blumenstrauß zu der Steinpilzdame. Die hat natürlich

gleich gedacht: Was für ein toller Steinpilz! Und über die Blumen hat sie sich gefreut und war ganz hingerissen. Dann hat sie ihm ein Busserl gegeben – für den Blumenstrauß. Aber dann ...“ „Was dann?“, fragte die Freundin ungeduldig. „Na dann hat die Steinpilzdame den Schwindel bemerkt. Der Kerl schmeckte bitter, gallebitter! Er war eben nur ein Gallenröhrling, einer Steinpilzdame gar nicht würdig! Der ganze Wald hat über ihn gelacht.“

„Und wie ist die Geschichte ausgegangen?“, wollte die Freundin wissen. „Na, bei der braucht es der Gallenröhrling nicht noch mal zu versuchen. Die ist jetzt total beleidigt. Beim nächsten Verehrer wird die Steinpilzdame sicher besser hinschauen.“

Ja, der Gallenröhrling hatte sich wieder mal blamiert. Da nützt ihm auch sein tolles Aussehen nichts. Er ist einfach gallebitter. Nie wird aus ihm ein Steinpilz werden.

